

MACHT- GESCHICHTEN

Ein Fortbildungsbuch
zu Autismus
für Kita, Grundschule
und Familie

Anne Sophie Winkelmann



**Deutsches
Rotes
Kreuz**



edition
claus

Der Verlag mit dem Drachen.

Impressum

Herausgeber

Deutsches Rotes Kreuz e.V.
Generalsekretariat
Carstennstraße 58
12205 Berlin

Autorin

Anne Sophie Winkelmann
www.adultismuskritik.de
www.machtgeschichten.de

Layout, Satz und Illustrationen

Gaëlle Lalonde
www.gaellelalonde.com

Verlag

edition claus
Zum Lindenhof 9
09212 Limbach-Oberfrohna
Deutschland
Telefon: 03722/4088687
E-Mail: info@claus-verlag.de
Internet: www.claus-verlag.de
Facebook: www.facebook.com/buechermitttragweite
Twitter: www.twitter.com/ClausVerlag
Instagram: www.instagram.com/editionclaus/

Druck

DZA Druckerei zu Altenburg GmbH
Gutenbergstraße 1
04600 Altenburg

1. Auflage 2019

© Deutsches Rotes Kreuz e.V. / edition claus

Die Veröffentlichung stellt keine Meinungsäußerung des BMFSFJ oder des BAFzA dar. Für inhaltliche Aussagen trägt die Autorin die Verantwortung.

Gefördert vom



Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend

im Rahmen des Bundesprogramms

Demokratie **leben!**

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	5
Umgang mit den Geschichten	11
Aufbau	11
(Vor-)Lesen und miteinander sprechen	12
Vielfalt sichtbar machen und Diskriminierung entgegenwirken	14
Geschichten verändert vorlesen	16
Umgang mit sehr vertrauten Situationen in den Geschichten	17
Reflexionsthemen zu jeder Geschichte	18
Auseinandersetzung mit den Themen im pädagogischen Team	19
Neugierige, kritische und wohlwollende Grundhaltung	20
Umgang mit ganz gewöhnlichen Kinderbüchern	22
Filme, Hörbücher und Hörspiele	25
Erzieherische Macht und Adulthood	27
Ich habe doch gar keine Macht!	27
Was ist gewaltvolles, grenzüberschreitendes, übergriffiges Verhalten?.....	30
Was ist Adulthood?.....	32
Adulthood im Diskurs	35
Adulthood in Strukturen und Institutionen	36
Verinnerlichung von Adulthood	37
Intersektionalität: Das Zusammenspiel verschiedener Formen von Diskriminierung	39

Kinderrechte und Adulthood	42
Die UN-Kinderrechtskonvention	42
Würde	43
Wohl des Kindes	44
Beschwerdemöglichkeiten	45
Kein Schutz vor Diskriminierung bezüglich des Alters	47
Partizipation und Demokratiebildung	49
Ein Recht auf Partizipation	49
Das Projekt „Demokratie leben – von Anfang an“	53
Schuld und Beschuldigen	55
Wie Adulthood in Erziehung steckt	55
Grenzen	58
Lob	61
Strafe	63
Konsequenzen	65
Gleichwürdige Beziehungen	67
Erziehen, begleiten oder führen?	68
Gedanken als Gedanken erkennen	70
Was in uns lebendig ist	72
Persönliche Rückmeldung und persönliche Grenzen	73
Wertschätzung	74
Vertrauen	75
Konzept des guten Grundes	76
Kritische aber wohlwollende Selbstreflexion	77
Bedauern ausdrücken und Rückmeldungen willkommen heißen	78
Alle lernen und wachsen	79
Verbündete sein	80
Vom Umgang mit Gefühlen	81
Machtgeschichten – Macht Geschichten!	88
Literaturverzeichnis	91
Die Autorin und die Illustratorin/Gestalterin	97

Umgang mit den Geschichten

Aufbau

Jede Geschichte hat immer zwei mögliche Ausgänge. In einer Variante handelt die erwachsene Person in einer Weise, die die jüngere Person verletzt und findet dann einen Umgang, der am Ende wieder zu Verbindung und Vertrauen führt. In der anderen Variante bemüht sich die erwachsene Person um einen gleichwürdigen und grenzwahrenden Umgang mit der herausfordernden Situation. Die beiden Varianten können direkt hintereinander gelesen beziehungsweise vorgelesen oder auch in verschiedenen Momenten betrachtet werden.

An entscheidenden Stellen im Geschehen bieten die Geschichten kurze Fragen an, die sich auf die möglichen Gefühle der Hauptpersonen beziehen oder darauf, was wohl als nächstes passieren könnte. Sie laden dazu ein, sich tiefer in die Geschichte und die Hauptpersonen hineinzusetzen und die Auswirkungen von bestimmten Verhaltensweisen deutlicher zu erkennen. Außerdem können Kinder und Erwachsene dabei üben, über Gefühle zu sprechen und diese so genau wie möglich zu benennen.

Auch am Ende jeder Geschichte werden Fragen formuliert, die dazu einladen, mit den Kindern über die Themen im eigenen Alltag beziehungsweise in der Einrichtung zu sprechen.

(Vor-)Lesen und miteinander sprechen

Egal, ob es vorgelesen oder von der jüngeren Person alleine gelesen wird: Es ist ein Buch, welches zum Austausch zwischen jüngeren Menschen und erwachsenen Begleitpersonen einladen und zur Veränderung ihres alltäglichen Verhältnisses untereinander beitragen möchte.

Wie genau das gemeinsame Sprechen über die Geschichten aussieht und wie tiefgehend die daran anschließende Auseinandersetzung mit dem Umgang im eigenen Alltag stattfindet, wird sehr unterschiedlich sein. Manche werden sich genüsslich miteinander auf das Sofa kuscheln, die Geschichte vorlesen, bei allen Fragen innehalten und am Ende ein Bild malen. Andere lesen das Buch abends im Bett, halten erst einmal gar nicht bei den Fragen an und sprechen in den nächsten Tagen darüber, wenn das Thema wieder auftaucht. Wieder andere bekommen gar nicht mit, wann die Kinder im Buch lesen, haben aber plötzlich eine interessante Diskussion am Abendbrottisch. Und Fachkräfte lesen die Geschichte vielleicht einer Gruppe von Kindern in der Einrichtung vor, von denen am Ende nur einige die Geduld und das Interesse haben, darüber in Ruhe zu sprechen – während die anderen malen.

Wichtig ist vor allem, dass die erwachsene Person in ihrer Haltung eine klare Botschaft sendet, die ich ungefähr so beschreiben würde: „Ich finde es wichtig, meinen Umgang mit jüngeren Menschen kritisch zu reflektieren. Ich bin interessiert daran, von deinen Erfahrungen mit mir zu hören und davon zu lernen. Ich höre auch gerne von deinen Erfahrungen mit anderen Erwachsenen und bemühe mich, dich mitfühlend zu begleiten und dich zu unterstützen.“

Zu dieser Haltung gehört es auch, dass es kein dramatisches Drama ist, wenn wir als Erwachsene mal so sprechen und handeln, wie die Erwachsenen es in den Geschichten tun, und sich die Kinder so fühlen, wie sich die Kinder in den Geschichten fühlen. Wichtig ist, dass wir es nicht (mehr) für „normal“ verkaufen und rechtfertigen, sondern vielmehr bereit sind, die Konsequenzen unseres Handelns anzuschauen, in Ruhe zuzuhören, was uns die Kinder dazu sagen möchten, und uns auf dieser Grundlage um Veränderung bemühen.

Im besten Falle gelingt es uns, das Verhalten der erwachsenen Person in der Geschichte weder zu rechtfertigen noch zu verurteilen, und uns mit unserer eigenen Meinung insgesamt eher zurückzuhalten. Es soll keine Diskussion dabei herauskommen, bei der wir als Erwachsene mit tollen Wörtern argumentieren und letztlich alles besser wissen.

Die Kunst besteht darin, einen möglichst freien Raum für die Beobachtungen, Einschätzungen und eigenen Erfahrungen der Kinder zu schaffen. Die Fragen am Ende einer Geschichte sollen dabei nicht einengen. Sie sind vielmehr als Anregungen zu verstehen und laden zu Umformulierungen, Erweiterungen und Auslassungen ein.

Im besten Fall können die Kinder den Lesefluss jederzeit unterbrechen und ihre Fragen, Kommentare oder mitfühlenden Gedanken äußern.

Wichtig ist: Die Kinder haben hier nichts zu lernen oder gut und richtig zu machen! Es ist wichtig, dass sie nicht uns zuliebe (oder des Lobes wegen) eine möglichst „richtige“ Antwort geben, sondern vielmehr das teilen, was ihnen zu der Geschichte einfällt. Es geht ja

explizit um die Themen und Erfahrungen der Kinder und ihre Reflexionen darüber.

Wenn sie das wollen!

Wir begleiten diese Prozesse, fragen ab und zu etwas nach und nehmen die ausgelösten Gefühle wahr. Vor allem geht es darum, zuzuhören!

Vielfalt sichtbar machen und Diskriminierung entgegenwirken

Die Geschichten bemühen sich, vielfältige Lebensrealitäten von Kindern und unterschiedliche Familiensituationen ganz selbstverständlich zu thematisieren. In diesem Sinne gibt es keine beschreibenden Erklärungen dazu, die betonen, dass die Eltern in einer gleichgeschlechtlichen Partnerschaft leben oder das Kind in einem anderen Land geboren wurde. Manchmal geben uns Namen, Kommentare oder auch die Zeichnungen zu den Geschichten einen Hinweis darauf, dass eine Hauptperson nicht der Norm eines weißen, geschlechterrollenstereotypen Kindes ohne jeglichen Unterstützungsbedarf aus der klassischen Kleinfamilie entspricht und es wird deutlich, dass es in der Gesellschaft möglicherweise Diskriminierung erfährt.

Als vorlesende Person können wir am Besten zu mehr Selbstverständlichkeit beitragen, indem wir auch die uns vielleicht unvertrauten Beschreibungen der Lebensrealitäten vorlesen, ohne diese besonders zu betonen.

Wir können schon bei unserer Vorbereitung bemerken: Begeistert mich etwas, verwirrt oder verunsichert es mich? Es ist in Ordnung, wenn das so ist. Wenn es uns gelingt, dies für uns

zu bemerken und unsere Gefühle und Bewertungen nicht als Nebenbotschaft mit vorzulesen, können die zuhörenden Kinder ihre eigene Reaktion darauf leben. Sie können von sich aus den Austausch suchen oder auch überhaupt nichts auffällig finden.

Und wir können uns an anderer Stelle mit anderen Erwachsenen mit unseren Fragen auseinander setzen!

Viele Menschen haben sich in letzter Zeit mit dem Thema Vielfalt und Diskriminierung in Kinderbüchern beschäftigt. Hier sind Bücher zusammengestellt, die sich in dem Sinne um einen sensiblen, empowernden Beitrag bemühen.

<https://www.situationsansatz.de/vorurteilsbewusste-kinderbuecher.html>

<http://www.i-paed-berlin.de/de/Downloads/>

Eine besondere Bedeutung hat das Vorkommen von bestimmten Lebensrealitäten und Zugehörigkeiten für diejenigen zuhörenden Kinder, die sich selbst darin wiedererkennen. Für sie ist es eine sehr wertvolle Erfahrung zu sehen, dass Menschen, mit denen sie sich vielleicht identifizieren, als aktiv handelnde Kinder selbstverständlich in Büchern vorkommen, ohne dass sie als besonders hervorgehoben werden.

Auffällig ist bei den Geschichten vielleicht auch, dass sie das Alter der Hauptpersonen nicht nennen. Tatsächlich ist dies einerseits hilfreich, um mehr Identifikationsmöglichkeiten zu eröffnen. Vor allem aber verzichten die Geschichten damit bewusst auf ein sonst fast selbstverständliches Zuordnen von Kindern zu einem bestimmten Alter und erwecken auch nicht die mit einer Zahl verbundenen Norm(alitäts)vorstellungen und Erwartungen.

Die Geschichten schaffen in diesem Sinne möglicherweise Verwirrung. Es kann passieren, dass mir als erwachsener Person auffällt, dass ich diese Einordnung bezüglich des Alters vermissem. Es kann genauso gut sein, dass die zuhörenden Kinder alsbald nach

dem Alter der Kinder fragen. Das ist wunderbar, dann können wir uns gleich gemeinsam auf Erkundung begeben: „Ja, du, das ist mir auch gerade eingefallen, dass ich das wissen will, aber warum ist das eigentlich so wichtig?“

Für jede Vorlesesituation kann auch eine andere Lösung gefunden werden. Vielleicht fragen wir dann einfach: „Was hättest du denn gerne, wie alt das Kind ist?“

Geschichten verändert vorlesen

Werden die Geschichten vorgelesen, lässt sich mit Vorbereitung flexibel mit dem Text umgehen.

Vielleicht kürze ich etwas, wenn ich Sorge habe, dass die Aufmerksamkeit nicht bis zum Ende reichen würde oder ich erfinde noch einen Teil hinzu, der die Geschichte dann spannender oder zugänglicher für die konkrete Gruppe macht. In zwei der Geschichten sind solche Möglichkeiten der Verkürzung oder Verlängerung auch bereits formuliert und gekennzeichnet.

Vielleicht entscheide ich mich auch, einen komplizierten Begriff mit anderen Wörtern zu umschreiben, die Gefühle der Kinder oder der Erwachsenen anders zu benennen (siehe dazu auch die Liste am Ende des Fortbildungsbuches) oder einen Namen zu ersetzen, wenn genau so eine gute Freundin oder ein Kind in der Gruppe heißt. Statt auf dem Kita-Ausflug kann die Geschichte auch während des Ausflugs mit der Schulklasse stattfinden, die S-Bahn kann auch die Regionalbahn oder der Bus sein und statt Frühling kann es natürlich auch Winter sein.

Was im Sinne der Idee des Buches beim Vorlesen nicht grundlegend verändert werden sollte, sind die Wohnformen und Familiensituationen der Kinder, ihre Namen bzw. die

Zugehörigkeiten, auf die sie verweisen, die übergreifenden Freundschaften zwischen Kindern, die sich als Jungen und Mädchen verstehen und die unterschiedlichen Ausdrucksweisen der Kinder. Diese Aspekte sind mit Blick auf das ganze Buch bewusst gewählt und dienen dazu, die Vielfalt der Alltagswirklichkeiten von Kindern sichtbar zu machen und Diskriminierung entgegenzuwirken.

Umgang mit sehr vertrauten Situationen in den Geschichten

Manchmal sind die Geschichten vielleicht ziemlich nah an unseren eigenen Erfahrungen.

Eine ganz ähnliche Aussage vorzulesen, wie ich selbst gestern einem Kind an den Kopf geworfen habe, oder den gleichen Umgang zu beschreiben, den eine Kollegin immer mit dem Thema Aufräumen in der Gruppe hat, ist sicher mit Herausforderungen und Fragezeichen verbunden.

Ich persönlich finde es grundlegend wertvoll, eigenes Verhalten im Buch gespiegelt zu bekommen und sehe darin eine Chance, miteinander ins Gespräch zu kommen. Ich kann dann abwarten, ob die zuhörenden Kinder etwas ansprechen möchten oder selbst sagen, dass ich es sehr ähnlich finde wie das, was ich manchmal mache. So kann sich ein Gespräch entwickeln: Klingt es für dich auch ähnlich? Wie fühlst du dich damit, wenn es mit mir passiert? Wie wäre es dir lieber? Hast du eine Bitte an mich? Ich kann dabei sehr viel lernen.

Betrifft es allerdings eine andere Person als mich selbst, kommt es meines Erachtens darauf an, in welchem Verhältnis ich zu der Person stehe und wie es mit deren Bereitschaft zur kritischen Selbstreflexion aussieht. Vielleicht kann ich die Person auch bitten,

die Geschichte übers Aufräumen selbst mit den Kindern zu lesen oder mit ihr vorher absprechen, dass sie dazukommt, wenn die Kinder über ihre Erfahrungen mit ihr reden möchten.

Sind es meinerseits eher Vermutungen über gleiches oder ähnliches Verhalten von Erwachsenen aus dem Umfeld der zuhörenden Kinder, kann gerade der Vorlesemoment den Rahmen schaffen, in dem diese darüber sprechen können. Wichtig ist dann, die Kinder in keinsten Weise zu drängen.

Reflexionsthemen zu jeder Geschichte

Jede Geschichte beinhaltet viele Themen, über die wir mit Kindern sprechen können und über die wir selbst nachdenken können. Einige davon sind als Reflexionsanregungen direkt nach der jeweiligen Geschichte im Kinderbuch-Teil beschrieben. Alle diese Fragen und Überlegungen sind gleichermaßen für Eltern, Bezugspersonen und für professionelle Fachkräfte wertvoll. Sie betreffen unsere grundlegende Haltung und die Art von Beziehungen, die wir zu Kindern leben wollen.

Es ist hilfreich, sowohl die Geschichte als auch die dazugehörige Reflexion zunächst einmal alleine (oder etwa im Team) zu lesen. So kann jede Person Klarheit darüber gewinnen, worauf sie besonders achten und was sie verändern möchte. Dabei kann sie auch bemerken, inwiefern bei ihr persönlich Fragen oder Verunsicherungen auftauchen, die vielleicht vor dem Vorlesen Beachtung brauchen.

Fallen mir Themen auf, die mich im direkten Gespräch mit den Kindern vielleicht überfordern würden?

Kann ich die Kinder ruhig dazu einladen, über ihre eigenen Erfahrungen – vielleicht auch mit mir selbst – zu sprechen?

Will ich mich in besonderer Weise vorbereiten? Oder will ich einfach erst einmal vorlesen und offen schauen, was passiert?

Eine vertiefte Auseinandersetzung mit den Themen einer Geschichte kann vor oder nach dem Lesen mit den Kindern stattfinden. Auch beides ist gut möglich.

Auseinandersetzung mit den Themen im pädagogischen Team

Einzelne der Reflexionsthemen sind besonders für die Auseinandersetzung im Team der pädagogischen Fachkräfte hervorgehoben. Selbstverständlich können genau diese auch im privaten Zusammenhang genutzt oder zum Beispiel bei einem Elternabend besprochen werden. Und ebenso selbstverständlich können ganz andere Themen für die pädagogischen Fachkräfte wertvoll sein und selbst erarbeitet werden.

Die Reflexionsanregungen für das pädagogische Team stellen explizit kein fertiges Material für die direkte Umsetzung etwa bei einer Teamsitzung dar. Es sind vielmehr konkrete Anregungen, die leicht ausgearbeitet werden können. Die gemeinsame Auseinandersetzung braucht in jedem Fall etwas Vorbereitung. Dazu gehört, die Fragen und den Verlauf an den konkreten Kontext anzupassen, eine Einleitung und einen Abschluss zu finden und einen Zeitplan dazu zu entwickeln. Dabei ist es sinnvoll, die (vermutlich unterschiedlichen) Reflexionsstände, Erfahrungen und Bereitschaften im Team im Blick zu haben und einen offenen Zugang für möglichst alle zu schaffen.

Neugierige, kritische und wohlwollende Grundhaltung

Wichtiger als die konkrete Herangehensweise scheint mir die Grundhaltung zu sein, mit der sich die einzelnen Menschen ans Reflektieren machen.

Hilfreich ist vor allem, die Fallen eines Denkens in „richtig“ und „falsch“ zu vermeiden. Das kann heißen, zu bemerken, wenn mich die Bewertung meines eigenen Handelns klein macht und ich in Selbstzweifeln oder Scham stecken bleibe. Von dort aus kann ich nicht mehr gut lernen. Wir können uns gegenseitig immer wieder darauf aufmerksam machen und uns zu einem uns selbst gegenüber wohlwollenden Blick ermutigen.

Hilfreich ist dabei die Idee, dass hinter all unserem Handeln (und natürlich auch hinter dem Handeln jedes Kindes) immer ein „guter Grund“ steht. Dass wir versucht haben, ein Bedürfnis zu erfüllen, dass etwas dahintersteht, das wir wertschätzen oder schlicht sehen und anerkennen können.

Diese guten Gründe sind keine Rechtfertigungen. Wir können gute Gründe haben und gleichzeitig hat unser Handeln oder unsere Kommunikation konkrete, oft eben auch verletzende Auswirkungen auf die Kinder. Diese – oft auch ungewollten – Auswirkungen zu sehen und ernst zu nehmen, ist Ausgangspunkt und Motor unserer kritischen Reflexion.

Das „Konzept des guten Grundes“ kommt aus der Traumapädagogik und wurde insbesondere von Wilma Weiß geprägt. Dabei wird davon ausgegangen, dass jedes auffällige Verhalten einen guten Grund hat und aus der eigenen Geschichte heraus für die handelnde Person Sinn macht. Das Kind (oder der Mensch) teilt dadurch etwas über sich und seine Geschichte mit. Diese Grundhaltung macht ein wohlwollendes (gemeinsames) Verstehen und Selbstverstehen möglich und will zu mehr Handlungsfähigkeit führen. Siehe auch: <http://www.wilmaweiss.de>

Dabei können durchaus Widerstände auftauchen. Diese gehören zum Lernprozess dazu, insbesondere wenn Grundlegendes, für uns bisher Selbstverständliches oder auch Wertvolles in Frage gestellt wird und sich Verunsicherung breitmacht.

Es ist hilfreich, diese Widerstände als solche zu bemerken, dahinter zu schauen und für uns zu klären, was wir brauchen, um nächste Schritte zu gehen.

Im besten Falle gewinnen wir auch mehr Übung, mit Verunsicherung umzugehen, und vielleicht gelingt es auch, uns gegenüber Kindern, Freunden und Freundinnen und im Team mit unseren Fragezeichen und unserem Ausprobieren offen zu zeigen.

Vermutlich sind wir auch immer wieder oder auch immer bewusster mit Gefühlen beschäftigt. Auch diese sind Teil des Prozesses und dürfen gerne da sein. Damit umzugehen und uns gegenseitig dabei zu unterstützen, kann durchaus ein großes und auch spannendes Thema werden.

Wie kann es uns selbst, in der Familie, im Freundeskreis oder im Team gelingen, den Reflexionsprozess als eine Bereicherung wahrzunehmen und uns wirklich neugierig und offen auf die Forschungsreise zu begeben?

Wie können wir im Team eine Kultur des Hinschauens, der Kommunikation und der gegenseitigen Unterstützung entwickeln?